

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 30 (1955)
Heft: 6

Rubrik: Haus, Wohnung, Garten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

legen geboten werden. Aber sie haben doch nur wenig Zeit, und im allgemeinen auch viel weniger Ausdauer als die Frauen, um sich den Kopf darüber allzulange zu zerbrechen. Die Hausfrauen, obwohl sie stets jammern, wieviel sie zu tun haben, sind diesbezüglich doch in einer anderen Lage. Während sie fläumen und abstauben und die dazu benützten Objekte zum Fenster hinausschütteln, können sie grad im gleichen Zuge der Bewegung einen Blick darauf werfen, was die Nachbarin oder Mitbewohnerin eben macht oder auch nicht macht. Ist sie immer noch nicht aufgestanden oder schon wieder ausgegangen? Gräßlich, wie lange diese Person immer in der Betteliegt! Die Betrachterin stellt tieferschürfende Betrachtungen darüber an, wie ungepflegt die betreffende Haushaltung aussehen muß. Daß sie selber eine oder zwei Stunden im Treppenhaus oder beim Einkaufen auf der Straße in einem intensiven Gespräch über ein Ereignis in der Nachbarschaft verbringt und ihr Selbstbewußtsein anhand der augenfälligen Unvollkommenheit ihrer Mitwelt aufrüstet, vergißt sie dabei.

Meine Nachbarinnen kontrollieren jeden unserer Besuche. Seit vielen Jahren bewegt sich der Vorhang des Küchenfensters immer, wenn jemand kommt. Sie sind gleichsam unbezahlte Sekuritaswächter, welche die Haustüre stets im Blickfeld behalten. Ich finde es sehr aufopfernd von ihnen, mit solcher Hingabe über unser Haus und unseren Lebenswandel zu wachen. Obwohl meine Tugend nicht besonders gefährdet ist, wird sie natürlich durch diesen Überwachungsdienst noch zusätzlich gestärkt und gefestigt. Darüber bin ich sehr froh; denn wer kann immer für sich einstehen? Die Kontrolle von neugierigen Nachbarinnen hat folglich auch ein versittlichendes Moment. Jeder von uns weiß, daß er sich korrekt benehmen muß, und das kann nie schaden. Ob ein Mann zu solcher Hingabe dem Nächsten gegenüber fähig wäre, möchte

ich bezweifeln. Den meisten wäre dieser Dienst an der Menschheit doch etwas zu anstrengend.

Frühaufsteherinnen sind zu diesem Dienste besonders gut geeignet, denn durch den frühen «Aufstand» gewinnen sie viel Zeit, die sie dann der Mitwelt widmen können. Wenn sie ein günstig gelegenes Standquartier haben, wo viele Menschen vorbeigehen, die ihnen die neuesten Informationen liefern, werden sie zu zweibeinigen Tagblättern. Wenn man selber neugierig ist, etwas zu vernehmen, so braucht man nur sie zu fragen, was viel Zeit erspart. Sie wissen alles. Entsprechend ihrem Charakter ist die Nachrichtenquelle mehr oder weniger zuverlässig. Meist kann man aus der Art und Weise, wie jemand über seine Mitmenschen urteilt, mehr Aufschluß über dessen eigene Wesensart als über die eigentlichen Gesprächsobjekte gewinnen. Hat jemand an allem und jedem nur auszusetzen, dann ist große Vorsicht geboten. Es empfiehlt sich, einen großen Bogen um solche «Quellen» zu machen; denn obwohl wir alle sicherlich Mängel aufweisen, ist nicht anzunehmen, daß die gesamte Mitwelt eindeutig nur schlechte Eigenschaften besitzt.

Was steckt hinter der Neugierde? Zweierlei kann sich in ihr offenbaren. Wer gierig ist auf das Neue, hat vielleicht ein wirkliches Interesse an den Menschen, die ja durch ihre Mannigfaltigkeit unendlich viel Material liefern, aus dem wir unsere Menschenkenntnis zu äufnen vermögen. Sehr häufig ist es aber nur die Langeweile, das Fehlen von lebensfördernden Interessen und eine gewisse Bosheit, die wohllebt daran, daß auch den anderen einiges mißrät, die sich in der allzu ausgesprochenen Neugier kundtut. Und dieser letzteren Alternative sind die Frauen sehr viel mehr ausgesetzt als die Männer, weil diese durch ihre berufliche Arbeit viel stärker beansprucht sind als wir Hausfrauen.

Barbara

HAUS, WOHNUNG, GARTEN

Linol und seine Pflege

Was mühen wir Frauen uns doch oft ab mit der Linolpflege, und dabei wäre sie so einfach!

Hartlinol hat eine glatte, geschlossene Oberfläche und erleichtert dadurch die Reinigung sehr. Richtig gepflegt ist es auch nicht so weich, daß Möbelfüße Eindrücke hinterlassen würden, zum mindesten nicht, wenn es sich um eine gute Qualität handelt. Übrigens: Inlaid und Linol sind in der Zusammensetzung der Masse dasselbe. Bei gleicher Stärke besteht also kein Qualitätsunterschied. Die Farbgebung kommt nur anders zustande, beim Linol durch Walzen — Kalandernannt —, beim Inlaid durch Schablonen. Das Drucklinol hingegen, das an sich von ebenso guter Qualität sein könnte, ist in Tat und Wahrheit meistens von geringerer Güte; denn erstklassige Qualitäten werden nicht einfach bedruckt. Die Farbe liegt hier nur obenauf, statt daß sie — wie bei den anderen Ausführungen — durch die ganze Dicke des Linols durchginge. Sie arbeitet sich daher verhältnismäßig rasch ab, so daß Drucklinol rasch unansehnlich wird. Abgesehen da-

von: die Druckmuster ahmen häufig Perserteppiche und alles mögliche nach; auch eine solche Unehrllichkeit ist nicht erwünscht. Lassen wir einem Linol doch sein «Eigenleben» und seine eigene Schönheit!

Ein neues Linol braucht vor allem *Sauberkeit*. Von «Nahrung» wollen wir gar nicht reden — die bringt es von Haus aus mit, beinahe für sein ganzes Leben! Sauberkeit bringen wir ihm am einfachsten bei, indem wir es feucht aufnehmen. Zu diesem Zwecke kann ein locker geschlagenes, nicht faserndes Tuch (zum Beispiel Käseleinen) um den Wischer oder den Flaumer geschlagen oder geknüpft werden. Auch ein Schwammreiniger eignet sich sehr gut für diesen Zweck.

Reicht diese sehr einfache Behandlungsmethode nicht mehr aus, und das wird je nach der Beanspruchung in kleineren oder größeren Zeitabständen der Fall sein, gehen wir mit flüssiger Wichse dahinter, aber immer nur, wenn das Linol ganz trocken ist. In der flüssigen Wichse ist, je nach Fabrikat, ein mehr oder weniger großer Anteil an Reinigungsflüssigkeit neben einem gewissen Prozentsatz an Wichse enthalten. Die Reinigungsflüssigkeit hat den Zweck, den Schmutz zu lösen; sie verdunstet aber ziemlich rasch, und ist es einmal so weit, setzt sich der Schmutz wieder samt der Wichse fest.

Um dies zu vermeiden, soll nur in kleinen Stücken gearbeitet werden. Die flüssige Wichse wird, soweit die Hand oder das Werkzeug reicht, verteilt, und mit einem trockenen,

sauberen Lappen oder einem Seidenpapier wird gleich wieder darübergelassen und der Schmutz «eingesammelt». Damit wird natürlich auch gleich wieder ein Teil Wichse entfernt. Da aber unser Linol, wie gesagt, nicht viel «Nahrung» braucht, genügt das Restchen für sein Wohlergehen vollkommen. Nachher wird geblocht.

Haben Sie vielleicht schon einmal an einem Linol den Wänden nach schwarze Ränder festgestellt? Das ist ein typisches Zeichen dafür, daß es zu stark gewichst wurde. Am besten entfernen wir diese Wichse mit einem Reinigungsmittel und gehen erst dann wieder mit der flüssigen Wichse darüber. Nötigenfalls muß statt des Lappens oder des Seidenpapiers Stahlwolle verwendet werden.

Darf man Linol aufwaschen? Wenn es wirklich nötig ist: ja. Aber meistens kommt man sehr gut aus ohne diese Prozedur. Auf keinen Fall darf heißes Wasser verwendet werden, sowenig wie scharfe oder bleichmittelhaltige Waschmittel, Soda oder Schmierseife. Ein lauwarmes, sanftes Seifenwasser genügt. Wichtig ist, daß erst gewichst wird, wenn der Boden ganz trocken ist.

Überhaupt: Das Linol braucht Trockenheit. In Räumen, wo es immer mit nassen Schuhen zu rechnen hat, ist es zu bedauern. Auch Wassertropfen sind seine Feinde. Werden sie nicht sofort weggewischt und trocken ein, so hinterlassen sie Flecken, die nicht mehr wegzubringen sind. Schlimme Flecken — auch anderer Art — die weder mit den genannten harmlosen Methoden noch mit Petrol (lüften, nicht rauchen!) entfernt werden können, sollen dem Fachmann überlassen werden. Die Hausfrau verdirbt sonst höchstens den Boden.

Es gibt immer noch Frauen, die glauben, dem Linol einen ganz besonders guten Dienst zu erweisen, wenn sie es von Zeit zu Zeit mit Leinöl behandeln. Das ist aber ganz falsch. Das Linol wird innert verhältnismäßig kurzer Zeit so weich, daß sich jeder Schuhnagel darin abzeichnet. Durch eine radikale Umstellung auf die beschriebene Pflege kann es sich zwar wieder etwas erholen, aber das wird lange dauern. Also nie Leinöl! Ganz zu vermeiden sind außerdem auch alle Mineralöle und Ammoniak.

Ist es nicht gut, zu wissen, daß wir mit der einfachsten Methode dem Linol — und uns selbst — am besten dienen? Dies alles trifft auch für das Korklinol zu; da seine Oberfläche indessen poröser ist, kann es zusätzlich imprägniert oder mit Hartwachs behandelt werden. Dies ist übrigens auch bei besonders stark beanspruchten Hartlinolböden möglich, doch ist es hier nicht eigentlich die «naturgemäße» Methode. Über das Imprägnieren, das heute ja speziell beim Holz eine große Rolle zu spielen beginnt, wollen wir indessen ein andermal sprechen.

*Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft
E. von Burg*

Ist ein Boiler-Service nötig?

Wo Geld gespart werden kann dank neuen Methoden

Es würde keinem Hausbesitzer, keinem Liegenschaftsverwalter, keinem Abwart, keinem Präsidenten einer Wohngemeinschaft einfallen, die Notwendigkeit der Zahnpflege in Frage zu stellen. Von der Notwendigkeit der Boilerpflege aber ist man nicht überall so restlos überzeugt. Dabei haben Boiler mit den Zähnen eines gemeinsam: die gute Pflege spart die teure Reparatur.

Jeden Monat werden in unserem Land Hunderte von neuen Boilern installiert. Tausende von Boilern sind seit Jahren ununterbrochen in Betrieb — eine Großzahl von ihnen wurde nicht ein einziges Mal entrostet, entkalkt, kontrolliert und gepflegt. Jede Hausfrau, die die Pfanne, in der sie ihr Wasser kocht, nicht regelmäßig reinigt, weiß, was das Wasser allein an den Wänden ihrer Pfanne anrichtet. Eine Pfanne läßt sich rasch und billig ersetzen. Ein Boiler nicht. Aber im Boiler befindet sich, im Unterschied zur Pfanne, ununterbrochen Wasser. Heißes Wasser sogar. Und im Wasser befindet sich ununterbrochen Kalk. Die feinen Kalkpartikel setzen sich im Laufe der Zeit im Warmwasserbehälter des Boilers fest, bilden dort einen zementartigen Belag, der, je nach Kalkgehalt des Wassers, nach einer bestimmten Periode dicker oder dünner ist. Diese Kalkbildung verkürzt die Lebensdauer eines Boilers um ein ganz beträchtliches.

Aber nicht nur das. Versuche haben gezeigt, daß die feste Kalkablage in gewissen Gegenden der Schweiz bei einer durchschnittlichen Wassertemperatur von 85 Grad *pro Jahr einen vollen Zentimeter* ausmacht. Nehmen Sie einen Boiler, der einige Jahre ungereinigt in Betrieb steht und sehen Sie seine Innenseite an. Sie werden staunen, um wieviel der steinharte Kalk das Fassungsvermögen Ihres Boilers vermindert hat. Der Boiler enthält weniger Wasser. Dazu kommt, daß die Heizröhren durch die Kalkablage isoliert werden, was zur Folge hat, daß *weniger* Wasser zur Erwärmung *mehr* Strom benötigt. Es würde zu weit führen, hier ins Detail zu gehen, aber es versteht sich von selbst, daß unter diesem Zustand der ganze Boiler leidet.

Wir treffen in der Praxis nicht selten den Fall, daß sich in einem 100-Liter-Boiler, der erst nach fünfjährigem Gebrauch entkalkt wird, bis zu acht Kilo (!) Kalk befinden. Diese Feststellung allein erklärt, warum ein Boiler-Service in zweijährigem Turnus eine Notwendigkeit ist.

Neue Methoden gegen den Rost

Neben dem Kalk bildet der Rost den größten Feind des Boilers. Im Bündnerland, Tessin, in Basel, Zürich, St. Gallen, Neuenburg und in der Waadt ist ein sehr aggressives Wasser im Gebrauch. Es fördert die Rostbildung. In den in diesen Gegenden untersuchten Boilern finden sich schon nach relativ kurzer Zeit die typischen Rostflecken: Symptome eines elektrochemischen Prozesses, der früher oder später zur Zerstörung des Boilers führt. Die Korrosion braucht dazu nicht einmal die ganze Behälterwand zu erfassen. Ihr Werk, an kleinen Bezirken getan, ist so schädlich, wie dort, wo der Rost die Zinkschicht gefährdet und größere Flächen angreift.

Waren früher die Ersetzung von Teilen des Boilers oder die Entfernung des Rostes sehr kostspielige Reparaturen, so kennt man heute Mittel und Wege, um der Rostbildung im Boiler schon von allem Anfang an entgegenzutreten. Amerikanische Unternehmungen haben die komplizierten Prozesse der Rostbildung im Boiler eingehend erforscht, und aus der Erkenntnis, daß die Korrosion ein elektrochemischer Vorgang ist, ein Gerät gebaut — die Magnesium-Anode — das die Korrosion wiederum auf elektrochemischem Wege aufhebt.

Der Schreibende hat mit dieser erstaunlichen Methode der Magnesium-Anoden ausgedehnte Versuche in der ganzen Schweiz vorgenommen. Die Resultate waren überraschend. Es wurde gleichzeitig eine Reihe von Boilern mit und eine zweite Reihe ohne Magnesium-Anoden installiert. Nach einer bestimmten Periode wurden die Boiler geöffnet und untersucht. Der ungeschützte Boiler war korrodiert und vernarbt. Der Zinküberzug war zu einem großen Teil verschwunden. Da-

(Fortsetzung Seite 230)

Einer der bestaunenswerten Szenenwechsel des Jahres im Blumengarten ist zweifelsohne derjenige des Frühlings zum Sommer. Gerade jetzt, im Juni, findet auf meinem Landeck die eifrigste «Kulissenschieberei» statt. Die prächtigen Gartentulpen haben ihre Blumenbecher entblättert, die Narzissen, Hyazinthen, Krokusse, Schneeglöcklein, Märzbecher, Traubenhyazinthen, Blausternchen, Schneeglantz und andere mehr haben sich seit einiger Zeit aus dem Frühlingsblumenreigen zurückgezogen. Die tief- und himmelblauen Vergißmeinnicht haben geradezu mütterliches Gepräge angenommen. Ihre Samenkapseln schwellen bereits, desgleichen bei den Stiefmütterchen, die daneben allerdings noch recht fleißig blühen. Es reut mich fast, die allerliebsten Blumengesichtchen abzuräumen. Doch bei näherem Hinsehen ist dieser Flor nur noch ein letztes Aufflackern. Die Pflanzen sind lang und überständig geworden. Allenthalben herrscht in meinem Garten ein Abklingen jungfräulicher Farben vor. Der Vorhang über die



1



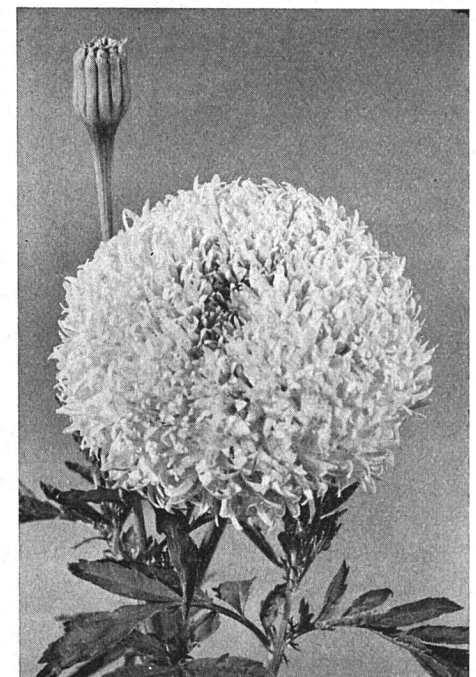
2

bezaubernde Frühlingszenerie ist gefallen. Ich bin beschäftigt mit dem Aufbau eines neuen Szenenbildes. Möchten Sie Zaungast sein?

Mein neuer Garten soll sommerliche Glut und Farbenfülle widerspiegeln. Ich wüßte dafür keine Pflanzen, die sich dazu besser eignen würden, wie die unermüdlichen Blüher einjähriger Sommerblumen. Aus dieser Pflanzengruppe schöpfe ich weithin leuchtende Rabattenpflanzen und herrliche Schnittblumen zugleich. Dabei beschränkt sich die Anzucht vielfach auf die denkbar einfache Direktsaat an Ort und Stelle und in zweiter Linie auf die Aussaat zur Setzlingsanzucht.

In meiner Anpflanzung wird man umsonst eine gerade Linie suchen. In der Natur draußen übrigens auch. Meine Farben sollen harmonisch ineinandergreifen und -fließen. Dasselbe gilt für die vielfältigen Pflanzenformen. Mit der Pflanzenhöhe deute ich optische Stützpunkte und das rhythmische Anschwellen und Abklingen der Blumensinfonie an.

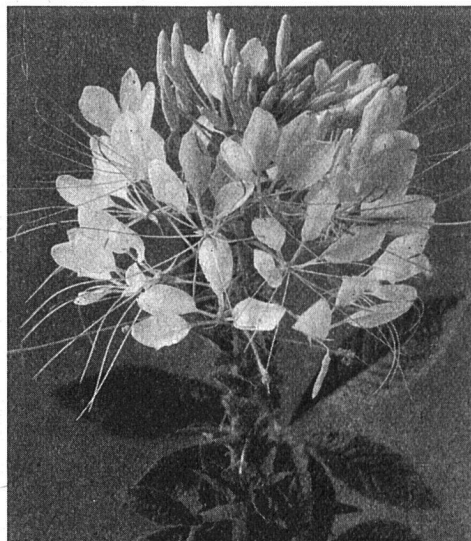
Doch aufgepaßt: auch im Garten, wie anderswo, gilt der Grundsatz der Bescheidenheit. Man versplittere sich nicht in der Vielfalt der verfügbaren Pflanzen. Eine gelungene Anpflanzung strömt stets Ruhe aus. Deshalb arbeite ich großzügig, das heißt mit verhältnismäßig großflächigen Farblecksen und Pflanzen weniger Arten. Ich habe zusätzlich die



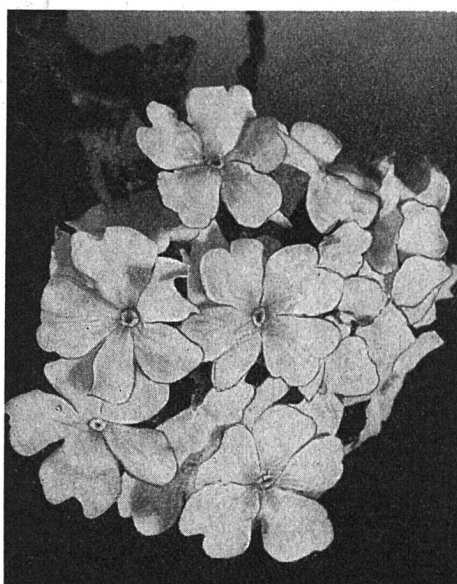
3

verschiedenartigsten Standortsansprüche der Pflanzen zu berücksichtigen. Denn in meinem Garten besitze ich schattige Lagen, Lagen mit Tropfentraufe, halbschattige, sonnige und ganz heiße Lagen, so heiße, daß dort kaum das Unkraut gedeiht.

Die Blumenrabatten nehme ich nur als mein eigener «Kulissenschieber» in Arbeit. Eine davon erhält Morgensonne. Knollenbegonien, in den Farben schön gemischt, sind mein erster Gedanke. Mein zweiter: Eine Auflockerung mit zwei bis drei Grüppchen Mignondahlien, durch Samen im März vermehrt, dürfte reizend wirken. Wie hingeworfen müssen diese Dahliengruppen wirken. Ein Plattenweg, der bei Sonnenbestrahlung eine Gluthitze ausströmt, führt mich zu einer Rabatte, die Nachmittagssonne erhält. In die Plattenfugen streue ich einige Körnchen Portulakröschen. Das ergibt im Verlaufe des Sommers reizende Effekte. Die Lage der Rabatten darf als warm angesprochen werden. Größe und Breite



4



5

- 1 *Sommeraster*. Die hohen Schnittsorten gehören nach wie vor zu den wertvollsten Schnittblumen des Gartens. Viel zu wenig bekannt sind die herrlichen, niedrig gewachsenen Sorten für Beete.
- 2: *Calendula* oder Ringelblume «*Nova*». Im Gegensatz zu der bekannten, gefülltblühenden Ringelblume blüht diese Sorte als Neueinführung 1954 einfach. Sie wirkt dadurch weniger schwer und dafür graziöser.
- 3, *Tagetes* «*Goldlocke*». Es ist eine der vielen hohen Tagetessorten. Als Beet- wie als Vasenschmuck gleich beliebt.
- 4 *Cleome spinosa*, die Spinnen- oder Reißverschlußpflanze. Für warme Lagen und nahrhaften Boden eine ausgezeichnete Rabattenpflanze. Durch ihre sonderbar gebildeten Blumen sehr attraktiv.
- 5 *Verbena* sind reizende Gruppenpflanzen in etlichen leuchtenden Farben. Sie verlangen Wärme und Feuchtigkeit.
- 6 *Tagetes* «*Browni*». Eine niedere, einfachblühende Sammetblume von warmem, rostrottem Farbton. Die Mitte ist tiefgoldgelb. Sehr schön als Beetpflanze.

(Klischees: Samenmüller)

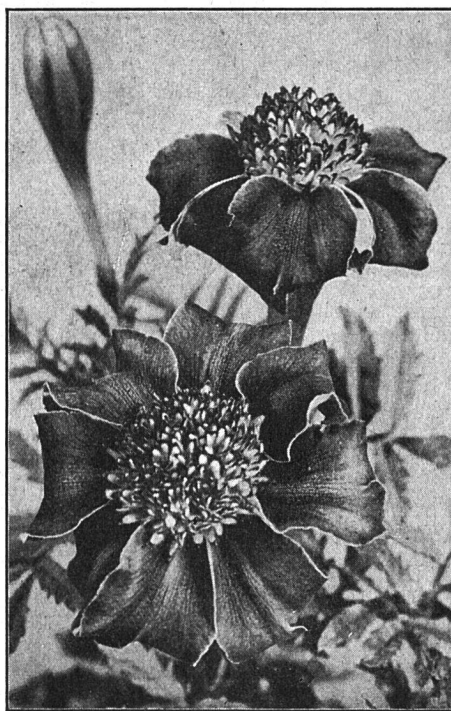
der Rabatten erlauben eine großzügige Lösung. Hohe kalifornische Zinnien, die riesenblumigen, geben dieser Rabatte den sommerlichen Farbstrich. Zugleich wird hier eine fast unversieglige Quelle der herrlichsten Schnittblumen geschaffen. Je mehr Zinnien geschnitten werden, desto unermüdlicher blühen sie. Als Randbepflanzung, die aber auf keinen Fall starr sein darf, wähle ich niedere und halbhohe *Tagetes*, *Ageratum* und *Verbena*. Ein andermal werde ich diese Rabatte mit hohen und niederen *Sommerastern* füllen, einfach- und gefülltblühenden.

Eine gerissene Rabatte setzt sich zusammen aus hohen Sonnenblumen, die ziemlich weit voneinander gepflanzt sind. Zwischendurch prangen Löwenmäulchen.

Als Freund eigenartiger Effekte setze ich drei Pflanzen von *Amarantus*, *Roter Dom*, frei aus. Diese Pflanze wird mannshoch und bildet einen kolbenartigen, knotigen, hellpurpurroten Blütenstand aus, der gegen den Himmel ragt. Als Unterpflanzung dienen mir *Sanvitalia*.

Ich habe noch eine ganz schattige Rabatte zu bepflanzen. Früher sollte dort Rasen sprießen. Statt dessen wucherte Moos. Seit langem gluten nun aber jeden Sommer herrliche *Impatiens*. Auf einem Mauerlein, das ebenfalls noch recht schattig steht, pflanze ich die altbekannte *Balsamine*.

6



Dann besitze ich noch eine Hausrabatte, die geradezu als Schmelzriegel meines Gartens gilt. Da kommen eigentlich nur Direktsaaten in Betracht. Es sind dies: Portulak, den ich auch gerne in Staudenrabatten einsprengte, dann Eschscholtzia, der kalifornische Mohn, Iberis, Dimorphotheca mit ihren goldenen Strahlenblüten, Mesembrianthemum, eine ganz besonders reizende Farbenmischung, der rote Lein, das einjährige Schleierkraut, Gazania, die einjährigen Steinkräuter in den Sorten «Schneeteppich», «Violettekönigin» und «Königsteppich». Die Steinkräuter duften sehr stark nach Bienenhonig, blühen überreich und bleiben sehr niedrig.

In kargen Grund — solchen gibt es auch in meinem Garten — stecke ich einige Samen von Kapuzinerkresse. Es sind unermüdliche Blüher.

Soll ich noch mehr von meinem Garten erzählen? Ach, es nähme kein Ende.

Doch eines noch, nämlich die Gartenecke der Kinder! Jawohl, auch die Kinder sollen ihr eigenes Gärtchen haben

dürfen. Den meinigens ihres ist zugleich ein kleiner Friedhof der überfahrenen Würmer, Raupen, Schnecken und dergleichen Getier. Ist es nicht etwas Gutes, die Achtung vor jeglicher Kreatur schon im Kinde soweit gefestigt zu wissen, daß später auch die rauhesten Lebenserfahrungen diese Einstellung zu allem Lebenden nicht ernstlich gefährden kann?

Im Garten der Kinder wachsen alles Pflanzen, die man direkt aussäen kann. Es hat dabei auch Jungfer im Grünen (Nigella), niedere Tagetes, Zinnien, kleinblumige, Reseda, Kornblumen, einjährigen Mohn, Ringelblumen, Adonis und noch vieles mehr. Ich rede den Kindern nicht in ihre Arbeit, erteile ihnen jedoch auf Verlangen gute Ratschläge. Manchmal ist auch etwa eine Ermahnung zur Ordnung am Platz. Über die Bepflanzung aber und die Einteilung der Gartenecke habe ich nichts zu befehlen. Das Gärtchen ist der Kinder ureigenstes Gebiet, das sie bearbeiten und bepflanzen dürfen nach eigenem Gutdünken.

ba.

(Fortsetzung von Seite 227)

gegen wies der mit der Magnesium-Anode ausgerüstete Boiler keine Korrosion auf. Der Zinküberzug war durch einen schwärzlichen Film geschützt. Interessant bei diesen Beobachtungen ist vor allem, daß die Korrosionsgefahr mit der steigenden Wassertemperatur ansteigt. Die Rosterscheinungen bei 85 Grad Wassertemperatur sind nach sechs Monaten intensiver als jene bei 60 Grad nach acht Monaten. Die Rostabhaltung durch die Magnesium-Anoden bleibt hingegen bei verschiedenen Wassertemperaturen gleich erfolgreich.

Der Einbau der Magnesium-Anoden in bereits in Betrieb gestellte Boiler erfolgt am vorteilhaftesten im Zug des periodischen Boiler-Services. Die Kosten für Magnesium-Anoden und deren Installation sind bescheiden, ganz besonders im Hinblick auf die Sicherung einer verlängerten Lebensdauer des Boilers und auf die Herabsetzung allfälliger Reparaturkosten.

Kalk und Rost sind die beiden Hauptfeinde des Boilers. Die Schäden, die durch Vernachlässigung und mangelhaften Unterhalt der Boiler jährlich in der Schweiz entstehen, sind bei

allen Eisen-Boilern sehr hoch. In gewissen Gegenden der Schweiz ist die Korrosionsgefahr so hoch, daß schon innert einer Frist von sechs Monaten bis zu einem Jahr das Wasser selbst rosthaltig und rötlich-braun von Farbe ist. In solchen Fällen bemerken die Benutzer wenigstens die Rostbildung, während in Tausenden von anderen Fällen die Defekte an den Sicherheitsventilen überhaupt nicht beachtet werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sich rund 80 Prozent (!) aller Sicherheitsventile in einem minderwertigen Zustand befinden. Das vor allem dadurch, weil sich der Laie einfach keine Rechenschaft über die Empfindlichkeit dieser Ventile abgibt und weil eine Revision dieser Ventile sehr oft unterbleibt.

Ist ein Boiler-Service nötig? Ich glaube, nach dieser etwas summarischen und nicht ins Detail gehenden Darlegung beantwortet sich die Frage für jeden Hausbesitzer, der Wert auf saubere, intakte und dauerhafte Installationen legt, von selbst.

Maurice Hirschi, Basel

AUS DEM VERBANDE

Die allgemeine Baugenossenschaft Luzern im Jahre 1954

Der Jahresbericht der luzernischen gemeinnützigen Baugenossenschaft bildet zweifellos auch diesmal wieder für viele Interessierte auch außerhalb des Unternehmens eine lesenswerte Lektüre. Dies um so mehr, nachdem die Probleme des sozialen Wohnungsbaues wieder mehr als je im Vordergrund stehen und nach Lösungen drängen, wie es in der Abstimmung vom 13. März 1955 unzweideutig zum Ausdruck gelangte. Die 40 Druckseiten bilden insgesamt ein Maximum an Orientierungsmöglichkeit über die mannigfaltigen Auf-

gaben, wie sie sich einer Genossenschaft stellen. Wir sehen zudem, daß diese Aufgaben wechseln können; daß Fragen der Modernisierung, der Entwicklung des Wohnkomforts die Fragen der weitem baulichen Expansion zurückdrängen. Natürlich kann das in naher Zukunft wieder ändern (Großprojekt Studhalden). Es ist den leitenden Organen überantwortet, dauernd alle Aspekte in der großen Linie im Auge zu behalten, dieweil dem einzelnen Genossenschafter seine eigene unmittelbare Häuslichkeit naturgemäß am nächsten steht.

Mit Befriedigung wollen wir festhalten, daß sich auch im verflossenen Jahr erträglich wohnen ließ in den Häusern der Genossenschaft. Das Jahr war uns gut gesinnt. Überaus gut gesinnt, wenn wir daran denken, daß es Tausende und aber Tausende von Mietern im ganzen Lande mit empfindlichen Zinsaufschlägen bedachte. Intern betrachtet, stand das ganze Jahr mehr oder weniger im Zeichen des Einbaus der neuen vollautomatischen Waschmaschinen. Umfang und Tempo der Aktion trugen außerordentlichen Charakter und waren

(Fortsetzung Seite 233)